

SWR2 LITERATUR

LETZTE STUNDE EINES CHAMÄLEONS
DER SCHRIFTSTELLER ROMAIN GARY
VON EGON KOCH
23.11.2010/// 22.05 UHR

Musik:

Sprecher:

Dienstag, der 2. Dezember 1980.

In Luxemburg betonen die Staats- und Regierungschefs der Länder der EU die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den USA, auch unter dem neuen Präsident Ronald Reagan.

In Rom veröffentlicht Papst Johannes Paul II. eine Enzyklika zum Thema soziale Gerechtigkeit.

In Paris ist eine große Wohnung in der Rue du Bac 108 im 7.

Arrondissement der Schauplatz eines unerhörten Ereignisses.

Atmo 1: Straßenatmo Paris

Erzählerin:

Ein Mann mit dunklem, graumeliertem Haar und elegant gestutztem Bart steht am Fenster und schaut auf die schmale Straße hinab. Er sieht das Auto Claude Gallimards zum Boulevard St. Germain fahren. Der Verleger hat ihn nach dem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant *Le Récamier* soeben nach Hause gebracht. Vor ein paar Monaten ist im Verlag Gallimard sein Roman über die Résistance erschienen: „Les Cerfs-volants“ -

„Gedächtnis mit Flügeln“. Sein letzter Satz lautet: „Ich habe mich vollständig ausgedrückt“.

Atmo 2: Meeresbrandung

Regie: Die Meeresbrandung taucht aus der Straßenatmo auf und verschwindet wieder. Die Straßenatmo bleibt im Hintergrund.

Zitator: (Frühes Versprechen)

Der Strand von Big Sur ist menschenleer. (...) Der Meeresnebel dämpft die Dinge, kein einziger Mast am Horizont; auf einer Klippe Tausende kreischende Vögel; auf einer anderen eine Seehundfamilie. (...) Vorhin hat sich ein Seehund von den Wellen bis vor meine Füße treiben lassen. Auf seine Flossen gestützt, hat er mich lange angeblickt, ist dann in den Ozean zurückgekehrt. Ich lächelte ihm zu, doch er verharrt ernst und ein bisschen traurig dort, als wüsste er.

Erzählerin:

Die Rue du Bac ist mein Land, hat er neulich auf der Straße einem Nachbarn gesagt. Der Mann im blauen Hemd und der gemusterten ärmellosen Weste ist 66 Jahre alt. Er sieht immer noch wie ein Filmschauspieler aus, so gut wie Clark Gable oder Gary Cooper. In einer Stunde wird er tot sein.

Musik:

Ansage:

Letzte Stunde eines Chamäleons

Der Schriftsteller Romain Gary und seine Identitäten

Von Egon Koch

Erzählerin:

Der Mann wendet sich vom Fenster ab und geht durch die Wohnung. Sein Sohn Diego ist nicht Zuhause. Seine Partnerin Leila Chellabi hat eine Notiz auf dem Küchentisch hinterlassen: Bin beim Friseur. Seit er den letzten Roman fertig gestellt hat, fühlt er sich bedrückt, kraftlos und depressiv. Zum wiederholten Mal empfindet er sich in den Mauern seiner Existenz

eingesperrt. Er kann nicht mehr heraus aus seiner Haut, kann seine Persönlichkeit nicht mehr gegen eine andere eintauschen.

O-Ton 1: Romain Gary (CD 2 Le nomade multiple/ Take 11: 5:32 – 5:44)

Anfang: Who took the cookie from the cookie jar? Not I took the cookie from the cookie jar.... – Ende: qui donc la volé?

Übersetzer:

Wer hat den Keks aus der Keksdose gestohlen? Ich war es nicht, du warst es nicht, wer also hat ihn gestohlen?

Erzählerin:

In seinem Schlafzimmer holt er aus dem Wandschrank einen alten Lederblouson hervor und zieht ihn über. Seit dem Ende des 2. Weltkriegs, als er ihn zum letzten Mal getragen hat, hat er ein paar Pfunde an den Hüften angesetzt. An den Schultern passt die lange Jacke noch, aber er kann sie vor dem Bauch nicht mehr schließen.

Zitator: (Frühes Versprechen)

(Ironisch) Mein Lederblouson war eine schützende Hülle, ein Panzer, der mir das Gefühl von Unverletzlichkeit und Härte verlieh und zu meinem bedrohlichen, entschlossenen, ein bisschen gefährlichen Auftreten beitrug.

Sprecher:

1938, er ist 23 Jahre alt und heißt noch Roman Kacew, beginnt er seinen Militärdienst bei der französischen Luftwaffe in Salon-de-Provence. 1940, nachdem die Nazis einen Großteil Frankreichs besetzt haben, flieht er nach London und schließt sich dort den Luftstreitkräften des „Freien Frankreichs“ unter Charles de Gaulle an. Für seine Verdienste im 2. Weltkrieg wird er zum „Kommandeur der Ehrenlegion“ ernannt und mit dem „Freiheitsorden“

ausgezeichnet. Bei der Luftwaffe nennt er sich zum ersten Mal „Romain Gary de Kacew“, kurz darauf dann nur noch „Romain Gary“.

O-Ton 2: Astrid Poier-Bernhard (Take 3, ab 9:28)

Er erzählt, dass er mit seinem Vornamen eigentlich immer sehr zufrieden war. Also aus Roman wird dann französisiert (...) und wird zu Romain.

Sprecher:

Unter dem Titel „Das brennende Ich“ verfasste die österreichische Romanistin Astrid Poier-Bernhard ihre Dissertation über Romain Gary, später noch das Buch „Romain Gary im Spiegel der Literaturkritik“.

O-Ton 3: Astrid Poier-Bernhard

Gary ist angeblich ein durchaus verbreiteter russischer Vorname. Gleichzeitig hat er eine semantische Bedeutung, die Gary interessiert hat, bedeutet „brenne“ im Imperativ. Und eine gewisse Rolle spielt auch, dass Gary Cooper ein Idol war, ein Filmidol war. (...) Und was brennen soll, ist das Ich, also alle Begrenzungen, die mit dem Ich verbunden sind.

Sprecher:

In seinen über dreißig Romanen, Erzählungen, Essays und autobiografischen Texten versuchte Romain Gary immer wieder, seine Identität und die seiner Figuren zu entgrenzen, zu sprengen, auszutauschen. Er veröffentlichte Bücher unter fünf Pseudonymen.

Erzählerin:

Der Mann setzt die Mütze der Luftwaffe Frankreichs im Zweiten Weltkrieg schräg auf den Kopf und schließt den Wandschrank. In jenen Kriegsjahren, sagt er sich, hat er seine eigenen Bomben gezündet, sich von viel Hass und Groll befreit. Er geht in seinem Arbeitszimmer zu einem Regal voller Kartons mit Tonbändern. Eine zeitlang liest er die Beschriftungen der Kartons, dann holt er ein Band hervor und legt es auf ein Tonbandgerät.

O-Ton 4: Romain Gary (Le Nomade multiple 1 / Take 5: 1:47 – 2:13)

Anfang: il y avait un sentiment ... Ende:la vie quotidienne.

Übersetzer:

Man verspürte Unbefangenheit, man war leidenschaftlich begeistert, fühlte seine Männlichkeit und suchte das Abenteuer. Das Fliegen stellte für mich ein Mittel dar, meine Situation zu überwinden und mich mit einem Flügelschlag über die Widrigkeiten des alltäglichen Lebens zu erheben.

Erzählerin:

Sich über Widrigkeiten erheben, Grenzen aufheben, das war einmal, dazu hat er heute die Kraft nicht mehr, er spult das Band weiter.

O-Ton 5: Romain Gary (Radioscopie 1975: 2:58 – 3:50)

Anfang: Je passe sur les métiers ... Ende: ...metteur en scène.

Übersetzer:

Ich zähle mal die Berufe auf, die ich ausgeübt habe, um zu überleben in meiner prähistorischen Zeit, weil ich aus sehr armen Verhältnissen stamme: Ich war 9 Jahre lang Pilot, mit 23 Jahren bin ich zum Fliegen gekommen, ich bin 9 Jahre lang Pilot geblieben, Berufspilot, Ausbilder für Schießübungen bei der Luftwaffe in Salon, dann habe ich de Gaulle unterstützt, die Schlacht von England, Kuffra, Äthiopien, Libyen, Syrien bis hin zur Landung in der Normandie. Danach war ich 17 Jahre lang Diplomat, politische Karriere als Berater der Botschaften, Karriere als Konsul, die ich 1961 als Generalkonsul in Los Angeles beendete, danach war ich Berater eines Ministers, ich war viel als Journalist tätig und habe als Regisseur Filme gedreht.

Erzählerin:

So viele Berufe, so viele Orte, so viele Sprachen, so viele Kulturen, so viele Frauen - so viele Identitäten, (ironisch) ja, ein vielfältiges Leben hat der Mann gelebt.

O-Ton 6: Romain Gary (Radioscopie 1975/1/4.23 – 4.54)

Anfang: Je pense souvent ... Ende: ...fou.

Übersetzer:

Ich denke oft an die Geschichte vom Chamäleon, (...) das die Farbe seiner Umgebung annimmt, um sich zu schützen. Also setzt man das Chamäleon auf einen roten Teppich und es wird rot. Man setzt es auf einen grünen Teppich und es wird grün. Man setzt es auf einen blauen Teppich und es wird blau. Und dann setzt man es auf einen Teppich mit Schottenmuster und das Chamäleon wird verrückt. Nun, und ich frage mich, warum ich nicht verrückt geworden bin.

O-Ton 7: Astrid Poier-Bernhard (Take 3 / ab 35:55)

Eine Identität zieht sich allerdings durch und das ist die des Schriftstellers.

O-Ton 8: Romain Gary (Radioscopie 1975/1/ab 5.04)

Anfang: J'étais Ende: ... compensation de la création littéraire

Regie: versetzt!

Übersetzer:

In gewisser Weise hat mich das schriftstellerische Schaffen gerettet, indem ich dadurch alles andere kompensieren konnte.

Erzählerin:

Was sein Leben lang funktioniert hat, geht im Dezember 1980 nicht mehr. Die innere Spannung seiner Existenz löst sich nicht auf, weder durch das Schreiben noch durch die Liebe. Der Blick des Mannes fällt auf den von Papieren, Heften und Büchern bedeckten Schreibtisch. Zwischen den Arbeitsutensilien stehen drei gerahmte Fotos. Auf einem ist die große Liebe seines Lebens abgebildet, seine Mutter Nina Kacew. Eine kräftige Frau liegt im hellen Sommerkleid auf einer Wiese. Den Kopf seitlich auf dem angewinkelten Unterarm aufgestützt, lächelt sie unter einer Pagenfrisur in die Kamera.

Zitator: (Frühes Versprechen)

Mit der Mutterliebe macht dir das Leben in der frühesten Kindheit ein Versprechen, das es nie hält. (...) Später sind es jedes Mal nur Beileidsbezeichnungen, wenn dich eine Frau in die Arme nimmt und an ihre

Brust drückt. Heulend wie ein herrenloser Hund kehrt man immer wieder ans Grab der Mutter zurück. (...) Ich sage nicht, dass man die Mütter daran hindern muss, ihre Kleinen zu lieben. Ich sage bloß, dass es besser ist, wenn Mütter noch jemanden zum Lieben haben. Hätte meine Mutter einen Liebhaber gehabt, hätte ich mein Leben nicht damit verbracht, *verdurstend an jeder Quelle zu sterb'n*.

Musik:

Sprecher:

Am 8. Mai 1914 bringt Nina Kacew in Wilna ihren Sohn Roman zur Welt. Sie zieht den Jungen alleine auf, sein jüdischer Vater Arie-Leib Kacew ist ein abwesender Vater.

O-Ton 9: Astrid Poier-Bernhard (Take 3/ ab ca. 2:00)

Gary erzählt in „Frühes Versprechen“, der Vater habe ihn und seine Mutter schon bald nach seiner Geburt verlassen, dem war offensichtlich nicht so. Gary hat sein erstes Lebensjahr 1914, 15 in der Familie verbracht, dann wurden er, seine Mutter und der Vater durch den 1. Weltkrieg getrennt, sein Vater wurde eingezogen, er und seine Mutter mussten aus Vilnius flüchten, zogen irgendwo in Weißrussland, in der Ukraine herum. ... Und kamen dann im Alter von sieben Jahren wieder zurück. (...) Und Tatsache ist wohl, dass der Vater durch einen Pelzhandel, den er mit seinem Bruder führte, durchaus für ein Einkommen sorgte, und daher auch all diese gute Ausbildung möglich war. ... Von der emotionalen Seite her könnte es schon so sein, dass für Gary der Vater kaum existiert hat.

Sprecher:

Vilnius, die heutige Hauptstadt Litauens, gehörte bis 1917 zum russischen Zarenreich, später zu Polen.

O-Ton 10: Romain Gary (Radioscopie 1975/1/3.58 – 4.22)

Anfang: Je suis nè en Russie Ende: ... la culture francaise.

Übersetzer:

Ich bin in Russland geboren, bis zum Alter von 7, 8 Jahren habe ich mir die russische Kultur und die russische Sprache angeeignet, danach ist meine Mutter nach Frankreich ausgewandert und hat zwischendurch einige Jahre in Polen verbracht und 5 Jahre lang habe ich mir dann die polnische Kultur und die polnische Sprache angeeignet, danach, als ich 12 war, komme ich mit dem Schiff in Nizza an und eigne mir die französische Kultur an.

Zitator:

„Je me suis toujours été un autre“. - „Ich bin mir immer ein Anderer gewesen“

Specher:

Ein Heißhunger auf Leben treibt Romain Gary zum Erfinden anderer Persönlichkeiten und zu anderen Lebensorten. Seine vielfachen Identitäten bringt der Schriftsteller in Zusammenhang mit den „nomadischen Ursprüngen“ seines Lebens.

O-Ton 11: Astrid Poier-Bernhard (Take 3/ ab 0:33)

Die Bezeichnung „nomadische Ursprünge“ ist ausgesprochen treffend. Und Gary hat ja dann auch ... diese Dynamik, die sich in den ersten Lebensjahren abzeichnet, fortgesetzt. Also sein ganzes Leben ist von Bewegung, Kennen lernen neuer Kulturen und Sprachen geprägt.

Sprecher:

Im Roman „Frühes Versprechen“ schildert Gary sein Leben bis zur Rückkehr aus dem 2. Weltkrieg. Zugleich ist die Autofiktion ein Porträt seiner Mutter. Am Anfang erwähnt er den Auftrag der Mutter, sich niemals an drei Götter zu verschreiben.

O-Ton 12: Astrid Poier-Bernhard (Take 5/ab ca. 1:30)

Seine Mutter hat ihm klar gemacht, dass die eigentlich die Menschen gefangen halten. ... Der erste ist Totosch, der Gott der Dummheit, auch einer intellektuellen Borniertheit. Der zweite ist Merzawka, der Gott der absoluten Wahrheit und der dritte ist Filosch. Und das ist dieser kleingeistige Gott, der Vorurteile und auch des Hasses.

Sprecher:

Der brennende Wunsch der Mutter, dem Sohn ein besseres Leben zu ermöglichen, treibt alle Bewegung an. Sie tut alles für ihren Sohn, projiziert jedoch auch ihre unerfüllten Sehnsüchte nach Erfolg und Größe auf ihn.

O-Ton 13: Astrid Poier-Bernhard (Take 4/ ab 10:16)

Aus meiner Sicht ist Gary ein Mensch, der sowohl seine maskuline Seite als auch seine weibliche Seite sehr bewusst und stark entwickelt hat. Und bei beiden hat seine Mutter eine sehr wichtige Rolle gespielt. Weil der Mutter kam es darauf an, dass ihr Sohn, ja, eine heldische, eine heldenhafte Einstellung hat, ein richtiger Mann wird, ja durchaus auch mit gewissen Klischees, aber von Gary, denke ich, im

besten Sinne interpretiert. Ein Mann, der wirklich ganz bewusst menschlichen Werten folgt und sehr, in dem Fall auch sein eigenes Leben bereit ist auf's Spiel zu setzen. (...) aber gleichzeitig war er ein Mann, der die innere Ebene sehr bewusst gelebt und gepflegt hat. Und es ist ... die Ebene, die ihn zum Schriftsteller macht, ja, diese Fülle von Eindrücken und die ganze Phantasie und Gefühl, alles eben, was man als innere Erlebnisebene fassen kann.

Zitator: (Frühes Versprechen)

Wir wohnten damals vorübergehend im ostpolnischen Wilna, „auf der Durchreise“, wie meine Mutter bei jeder Gelegenheit betonte, um uns dann endgültig in Frankreich niederzulassen, wo ich „aufwachsen, studieren, jemand werden“ sollte. (...)

Meine Mutter (...) zündete eine Zigarette an, setzte sich und blickte mich mit einem strahlenden Lächeln an.

„Was ist, Mama?“

„Nichts. Komm, gib mir einen Kuss.“

Ich gab ihr einen Kuss. Ihre Wangen rochen nach Käse. Sie drückte mich an ihre Brust und richtete über meiner Schulter den Blick auf etwas Fernes.

Sagte dann schwärmerisch: „Du wirst französischer Botschafter werden“.

Ich hatte keine Ahnung, was das war, stimmte ihr aber zu. Ich war erst acht, doch mein Entschluss war bereits gefasst: Ich würde meiner Mutter alles geben, was sie sich wünschte.

„Gut“, sagte ich leichthin.

O-Ton 14: Romain Gary (Le Nomade multiple 1 / Take 2: 0:07 - 1:05)

Anfang: Ma mère ... Elle ma élevé ... Ende: frequemment là-bas.

Übersetzer:

Meine Mutter war durch und durch frankophil, sie war eine begeisterte Frankreichliebhaberin. Für die Menschen aus dem Osten war der Mythos Frankreich ein unglaublicher Mythos von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Meine Mutter hat seit meiner Kindheit in Russland mit mir französisch gesprochen und sie hat mir Französischunterricht gegeben. Das war in Russland damals üblich.

Zitator: (Frühes Versprechen)

(Ironisch) Ich muss allerdings sagen, dass in diesem ruhmvollen Universum, das Frankreich für meine Mutter darstellte, alles ihre volle Zustimmung fand, und sie legte ruhig Marie-Antoinettes Kopf und den Robespierres, den Charlotte Cordays und den Marats, den Napoleons und den des Herzog von Enghien in denselben Korb und stellte ihn glücklich lächelnd vor mich hin.

Sprecher:

Gary kommt in seiner Autofiktion zum Schluss, dass er sein gesamtes Leben damit verbracht hat, die Wünsche seiner Mutter zu erfüllen.

O-Ton 15: Astrid Poier-Bernhard (Take 4: 12:40)

Auf der einen Seite, denke ich, ist es so, dass in gewisser Weise Gary seiner Mutter sein Leben verdankt. Also, zuerst schon einmal in diesem vitalen Sinn, dann aber auch durch die verschiedenen Förderungen, dann durch das Vertrauen, das sie in ihn gesetzt hat. (...) Dann auch, denke ich, durch ihre visionäre Begabung, die darin besteht, dass man die Möglichkeiten der Zukunft stark in die Gegenwart herein holt und sich dadurch auch aufrichtet, das hat ihr Leben bestimmt und bestimmt dann auch Garys Leben. Und ist eigentlich die Basis von diesem Lebenskonzept, ja, in Rivalität zur Wirklichkeit zu treten. Und sich nicht erdrücken zu lassen von den äußeren Lebensumständen, weil am Ende Wirklichkeit immer Erlebenswirklichkeit ist.

Sprecher:

Die Mutter macht ihr Versprechen wahr und führt ihren begabten Sohn 1928 in das gelobte Land, nach Frankreich.

Atmo 1: Straßenatmo Paris

Atmo 2: Meeresbrandung

Regie: Die Meeresbrandung taucht aus der Straßenatmo auf und verschwindet wieder. Die Straßenatmo bleibt im Hintergrund.

Erzählerin:

Dem Mann ist in seiner letzten Stunde noch lebhaft der Tag im Gedächtnis, an dem er mit seiner Mutter in Nizza angekommen ist.

Zitator: (Frühes Versprechen)

Von meiner ersten Begegnung mit Frankreich habe ich die Erinnerung an einen Gepäckträger im Bahnhof Nizza bewahrt, mit seinem langen blauen Kittel, seiner Schirmmütze, seinen Ledergurten und einer blühenden Gesichtsfarbe aus Sonne, Meeresluft und gutem Wein. (...) Wir vertrauten ihm unseren schweren Truhenkoffer an, der unsere Zukunft enthielt, das berühmte alte russische Tafelsilber, dessen Verkauf in den nächsten paar Jahren unseren Wohlstand sichern sollte. (...) Wir quartierten uns in einer Familienpension in der Rue de la Buffa ein, und meine Mutter nahm sich kaum die Zeit, ihre erste französische Zigarette zu rauchen – eine *Gauloise bleu* – und schon machte sie den großen Koffer auf, suchte ein paar auserlesene Stücke des „Schatzes“ heraus, verstaute sie in ihrem kleinen Koffer und machte sich zuversichtlich auf den Weg, einen Käufer zu finden.

O-Ton 16: Romain Gary (Le nomade multiple 1/2/2:52 - 3:50)

Anfang: Le reve réalisé... Ende: ... très important.

Übersetzer:

Der verwirklichte Traum, unsere Ankunft in Frankreich, in Nizza, wir lassen uns nieder und meine Mutter wird zur Hotelbesitzerin.

Ich hatte das Gefühl, am Ziel angekommen zu sein. Und dann gab es dort das Meer, was für mich eine sehr wichtige Begegnung war. Das Meer ist für mich sehr wichtig.

Sprecher:

Später, als er in den fünfziger und sechziger Jahren in Kalifornien lebt, bezeichnet Romain Gary den Ozean als seinen Bruder.

Zitator: (Der weiße Hund von Beverly Hills)

Ich höre seinem Rauschen zu und atme seinen Hauch ein, der mich freimacht. Hier fühle ich mich verstanden und zum Ausdruck gebracht. Allein der Ozean verfügt über die nötigen stimmlichen Mittel, um im Namen des Menschen zu sprechen.

O-Ton 17: Astrid Poier-Bernhard (Take 4/ ab ca. 21:00)

Gary hat gesagt, er hat durchaus auch viele Schwierigkeiten in Nizza erlebt, aber für ihn war klar, dass er viel mehr Franzose ist als anderen Franzosen in seiner Klasse, also (leichtes Lachen) keiner war quasi so patriotisch erzogen. Und es hat

lang gedauert bis er bemerkt hat, dass in Frankreich auch von den Geisteshaltungen her und dann im Prinzip auch vom Antisemitismus her, also eben auch alles zu finden ist und dieses Bild, dieses verklärte Frankreich-Bild nicht zu halten war. (...) Dieses Frankreichbild ist für ihn 1935 zusammen gebrochen und das war genau das Jahr, in dem er eingebürgert wurde. (leichtes Lachen)

Zitator: (Frühes Versprechen)

Ich musste ein erwachsener Mann werden, um mich endlich von meiner Frankophilie zu befreien; erst um 1935 herum, vor allem nach dem Münchner abkommen, spürte ich, wie mich nach und nach Zorn, Verzweiflung, Ekel, (...) Zynismus (...) und die unbändige Lust überkamen, alles kurz und klein zu schlagen.

Sprecher:

Gary hat erst bei seiner Rückkehr nach Nizza im Jahr 1945 erfahren, dass seine Mutter bereits 1941 gestorben war. Die Geschichte aber, Nina Kacew habe 250 Briefe vorgeschrieben und eine Schweizer Freundin hätte sie peu a peu an Romain verschickt, damit er Rückhalt hat und den Krieg übersteht, sie hat Gary in „Frühes Versprechen“ frei erfunden.

Richtig wiederum ist, dass Romain Gary während des Krieges seinen ersten Roman schreibt und 1945 veröffentlicht: „L'Education européenne“. Im Deutschen ist das in Polen spielende Buch über die Résistance mit „General Nachtigall“ übersetzt.

Musik:

Erzählerin:

Ein weiteres Tonband in der Hand blickt der Mann zum zweiten Foto auf seinem übervollen Schreibtisch. Vom Sonnenlicht erhellt sitzt eine Frau in einem Zimmer am runden, mit einem Kaffeeservice gedeckten Tisch. Sie stützt ihren lockigen Kopf mit dem rechten, angewinkelten Arm ab, schaut lächelnd zur Seite hin. Um ihre Schulter hängt ein helles gehäkeltes Tuch.

Sprecher:

Im Jahr 1944 lernt Romain Gary in London Lesley Blanch kennen. 1945 heiraten sie. Die britische Schriftstellerin ist zehn Jahre älter als er.

Zitatorin 1:

Wir verstanden einander perfekt über die Arbeit und hatten den gleichen Sinn für Humor, und wir beide liebten alle Art von Tieren. Er pflegte zu sagen, "Lesley machen meine Seitensprünge nichts aus, sie ist sehr achtzehntes Jahrhundert".

Sprecher:

Beide vereint auch der Hunger nach Leben und Liebe. Lesley Blanch begleitet Romain Gary auf seiner diplomatischen Karriere. Nein, er wird nicht französischer Botschafter, wie von der Mutter verheißen, aber ein Diplomat. Unter anderem ist er Sekretär der französischen Botschaften in Sofia und Bern, in New York Mitarbeiter der französischen Delegation bei der UNO und in Los Angeles Generalkonsul.

O-Ton 18: Astrid Poier-Bernhard (Take 4/ 25:07).

In Amerika war es in New York für ihn schwierig, weil er in dieser Zeit Frankreich mit einer Politik vertreten musste, die ihm nicht entsprach, da ging's halt um den Algerienkrieg und da war ihm sozusagen die Berufsrolle unangenehm, die er sonst so generell als Diplomat sehr gern ausgeführt hat.

Sprecher:

In New York schreibt er den Roman, für den er 1956 den Prix Goncourt erhält, den höchsten französischen Literaturpreis: Die Wurzeln des Himmels.

Atmo 3: Prix Goncourt 1956 (CD 3 / Take 7)

Reporter (franz.) ...(0:24) Romain Gary ... diplomate et auteur «Les racines de ciel»

Sprecher:

Der Roman erzählt die Geschichte von Morel. Er kämpft in Französisch-Äquatorialafrika für den Schutz der Elefanten.

O-Ton 19: Romain Gary (Nomade multiple CD 1 / Take 15: 1:43 – 1:51)

Anfang: Morel est certainement de tous les personnages ... Ende: ... le plus nettement.

Übersetzer:

Morel ist sicherlich von allen Figuren, die ich geschaffen habe, diejenige, die mir am nächsten steht und die mich am deutlichsten verkörpert.

Sprecher:

Der unverbesserliche Romantiker, so bezeichnet sich Romain Gary selbst, setzt mit dem Namen Morel einem seiner im 2. Weltkrieg gefallenen Kameraden aus der französischen Luftwaffe ein kleines Denkmal.

Zitator: (Die Wurzeln des Himmels)

Er wandte sein Gesicht dem Fluss zu, dem anderen Ufer – und dort, wie in jeder afrikanischen Landschaft, lag ein riesiger leerer Raum, ein Raum ohne Grenzen, von einer ungeheuerlichen Verlassenheit. (...) Morel lächelte, er begann sanft und freundlich mit Minna zu sprechen, ein wenig wie man mit Kindern spricht. Er sagt ihr weder, wer er sei, noch woher er komme, sondern sprach mit ihr von Elefanten, als sei es das einzige, was zählte. Zu Zehntausenden, sagte er, würden die Elefanten jedes Jahr in Afrika getötet – dreißigtausend waren es im vergangenen Jahr – und er sei entschlossen, alles zu tun, damit diese Verbrechen nicht weiter begangen würden. Das war es, weshalb er in den Tschad gekommen war: er unternahm einen Feldzug zur Verteidigung der Elefanten. Wer immer diese herrlichen Tiere die letzten großen freien Räume der Erde durchqueren sah, wusste, dass es da etwas gab, das nicht verloren gehen durfte.

Sprecher:

Bei seinem Einsatz in Französisch-Äquatorialafrika stößt Morel auf Geistesverwandte wie Minna, aber vor allem auf zynische Figuren, die sich an den Elefanten und damit an der Natur vergreifen.

O-Ton 20: Romain Gary (Nomade multiple CD1 / Take 15: 0:55 – 1:19)

Anfang: Morel ... Ende: ... devrait être.

Übersetzer:

Morel kämpft für den Schutz der Elefanten, für die Menschenrechte, für die Freiheit. In allen meinen Romanen, wenn ich so sagen darf, gibt es ein Element des Protests, der Revolte, der Empörung über das, was die

Schönheit des Lebens verringert sowie die Freiheit und das Wesen des Menschen in seinen innigsten Beziehungen zu dem, was er eigentlich sein sollte.

Sprecher:

Mit dem Roman „Wurzeln des Himmels“ tritt Gary für ein humanistisches Ideal ein: wer sich an der Natur vergreift, also massenweise Elefanten wegen des Elfenbeins niedermetzelt, gibt seine eigene Menschenwürde auf.

O-Ton 21: Astrid Poier-Bernhard (Take 3 / ab 15:43)

Bei Gary finden wir (...) eigentlich ein Idealismus, der aber sieht, wie er überall an die Grenzen stößt.

Musik:

Zitatorin 1:

Ende der fünfziger Jahre kannten wir alle in Hollywood. Maria und Aldous Huxley, Igor Stravinsky und seine Frau Vera, George Cukor, der ein guter Freund wurde, Gary Cooper, Charles Boyer - alle interessant. James Mason, Sophia Loren.

O-Ton 22: Astrid Poier-Bernhard (Take 4/ ab ca. 25:20).

Er war ja mit Lesley Blanch verheiratet, die auch Schriftstellerin war, und auch so sozial sehr gut in der Lage war Kontakte zu knüpfen, Einladungen abzuwickeln und ja einfach diese Diplomatenrolle gut ausfüllen konnte.

Zitatorin 1:

Große Hollywood Partys? Oh nein, dafür hatten wir nicht genug Geld. Aber wir hatten einen russischen Koch und es war manchmal sehr amüsant, ein Abendessen zu geben, etwa für Cecil Beaton und Laurence Olivier und Peter Ustinov und Leslie Caron – sie war eine der wenigen interessanten Frauen dort zu dieser Zeit.

Erzählerin:

Jetzt blickt der Mann zum dritten Foto auf seinem Schreibtisch. Eine schöne junge Frau sitzt im Schneidersitz auf dem Bett. Sie trägt einen Männerhut schräg auf ihrem kurzen, blonden Haar, einen gestreiften ärmellosen Pulli und helle Shorts über ihrem makellosen Körper. Zwischen den Fingern ihrer rechten Hand, die auf dem angewinkelten Unterschenkel ruht, hält sie eine qualmende Zigarette.

Zitatorin 2:

Romain machte einen ziemlichen Eindruck auf mich.

Sprecher:

Als 1959 die junge Schauspielerin Jean Seberg mit ihrem Mann Francois Moreuil zu einem der hochkarätigen Abendessen in Los Angeles in das Haus des Generalkonsuls kommt, ist es der Anfang vom Ende zweier Ehen. Hier geschieht das, für das Gary die übergroße Liebe seiner Mutter verantwortlich macht: Keine Frau reicht ihm aus. (Ironisch) Bevor er an der „Quelle“ Lesley Blanch verdurstet, wendet sich Gary einer anderen zu.

Sprecher:

1960 verlässt Romain Gary den diplomatischen Dienst. Und schlüpft ausschließlich in die Rolle, die seine wirkliche Berufung darstellt, die des künstlerisch Schaffenden. Er kehrt nach Paris zurück und bezieht mit der 24 Jahre jüngeren Jean Seberg die große Wohnung in der Rue du Bac 108.

Erzählerin:

An der Seite von Jean-Paul Belmondo in Godars „Außer Atem“ steigt Jean Seberg in Europa zum Stern im Filmhimmel auf. Der Mann hat in seinem, Arbeitszimmer nun all die Bücher vor Augen, die er Jean Seberg in dieser Wohnung zu lesen gegeben hat: Puschkin, Dostojewski, Balzac, Stendhal, Flaubert... – Der Filmstar stammte aus dem Mittleren Westen.

Zitatorin 2:

Ich hätte Madame Bovary sein können, wenn ich einen Tag länger in Marshalltown geblieben wäre. – Was Romain wirklich von mir denkt, ist, dass ich immer noch ein dummes Bauernmädchen bin.

Erzählerin:

Sie hat Köpfchen und noch mehr intellektuelle Neugier, soll der Mann aber über Jean Seberg gesagt haben.

O-Ton 23: Astrid Poier-Bernhard (Take 5: ab 6:45)

Fest steht, dass Gary unglaublich verliebt war und gegen den Willen von Lesley Blanch die Scheidung einreichte, also die hat versucht eigentlich, die Ehe aufrecht zu halten und hat Gary dann auch recht unter Druck gesetzt, auch finanziell, weil sie gedacht hat, vielleicht überlegt er sich's dann mal noch (leichtes Lachen).

Sprecher:

1962 lässt sich Romain Gary von Lesley Blanch scheiden und heiratet Jean Seberg. 1963 wird ihr gemeinsamer Sohn Alexandre Diego Gary geboren.

Erzählerin:

Diego ist das Allerwichtigste für den Mann. Am Tag, den der Mann nicht überleben wird, ist sein Sohn siebzehn Jahre alt. Er weiß den Jungen gefestigt und selbständig. Er geht zum Schreibtisch, nimmt das Foto der jungen Frau in seine Hände und betrachtet ihr Gesicht.

O-Ton 24: Romain Gary (Nomade multiple CD1/ Take 11: 0:30 – 0:45)

Anfang: Je venais d'épouser ... Ende: ...tous les pays du monde.

Übersetzer:

Ich hatte gerade Jean Seberg geheiratet und konnte mir schlecht eine klassische, dem normalen Verlauf folgende Diplomatenkarriere an einem festen Ort vorstellen, während ich gleichzeitig mit einem Filmstar verheiratet war, der jeden Tag angerufen werden konnte und durch die ganze Welt reiste.

Musik:**Sprecher:**

1968 hält sich Jean Seberg zu Dreharbeiten in Beverly Hills auf. Es ist das Jahr der Ermordung Martin Luther Kings. Jean Seberg engagiert sich politisch. Als Gary seine junge Frau besucht, läuft ihnen ein deutscher Schäferhund zu, ein „white dog“, ein zum Angriff auf Schwarze dressierter Polizeihund. Mit dieser authentischen Begebenheit im Zentrum thematisiert Gary im Roman „Der weiße Hund von Beverly Hills“ die Rassenkonflikte in den USA.

O-Ton 25: Astrid Poier-Bernhard (Take 5: ab ca. 4:15)

Gary dachte sich, er möchte nicht (leichtes Lachen) mit so einem Hund und dieser Problematik leben und hat einen Trainer aufgesucht, einen Schwarzen, der einfach diese ... Ausrichtung ... neutralisieren sollte. Er hat sich aber einen Spaß erlaubt, könnte man sagen, und hat den Hund genau umgekehrt ausgerichtet, also eine Art Gehirnwäsche vollzogen, so dass zu dem Zeitpunkt als Gary den Hund abholen kommen wollte, Batka, dieser Hund, ihn anflieg und eigentlich auch schwer verletzte. Aber in dem Moment hat der Hund Gary erkannt, ja, als seinen Herrn erkannt und dann offensichtlich auch bemerkt, was er getan hat. Und war sozusagen vollkommen irre und lief durch die Stadt.

Zitator: (Der weiße Hund von Beverly Hills)

Ich bin der Ansicht, dass die Lösung des Negerproblems in den Vereinigten Staaten auf ein Hindernis stößt, das praktisch unüberwindlich ist. Ich meine die Dummheit, die die gewaltigste geistige Macht in der Geschichte ist.

Sprecher:

Jean Sebergs lädt Mitglieder der Black Panther Bewegung zu Treffen in ihr Haus ein. Der Filmstar und das politische Engagement – Für Gary ist dies eine heikle Verbindung.

Zitator: (Der weiße Hund von Beverly Hills)

Ich habe noch nie meine Nase in die finanziellen Angelegenheiten Jean Sebergs gesteckt. Aber ich beobachte, seitdem ich hier bin, ein gutes halbes Dutzend von (...) Schwindlern, Gaunern und unverbesserlichen Abenteurern, die hoch spielen – und gewinnen – , indem sie auf Jeans doppeltes Schuldgefühl setzen: das des Filmstars – gewiss eines der meist verachteten Wesen, weil von allen beneidet – und das der Protestantin, dieser Apotheose der Erbsünde.

O-Ton 26: Romain Gary (Radioscopie 1975: 22:19 – 23:00)

Anfang: Vous avez 50 ans ... Ende: ... pour le rapport.

Übersetzer:

Sie sind 50 Jahre alt, Sie leben mit einer jungen Frau zusammen, die vielleicht 22, 23 Jahre alt ist. Sie haben sich schon alles reingezogen, die ganze Welt, sogar mehrmals und von allen Seiten, Sie haben viel erlebt, sehr viel erlebt. Und auf einmal begleitet Sie ein junges Wesen, das am Anfang steht und Lust hat, zu beginnen, mit der Welt in Kontakt zu treten, und da wird es sehr schwierig, weil (...) Sie zusehen, wie diese junge Frau die gleichen Fehler begeht, begehen will, die Sie früher auch gemacht haben. Sie wird nicht auf Ihre Ratschläge hören. Je mehr Ratschläge Sie ihr geben, desto eher wirken Sie wie der weise Papa, was die Beziehung nicht gerade fördert.

Sprecher:

Gary hält es nicht aus, dass Jean Seberg ausgenutzt wird. Er muss aus der unerträglichen Situation heraus, er flieht nach Paris.

O-Ton 27: Astrid Poier-Bernhard (Take 5: ab 7:11)

Gary war eben sehr verliebt und die Schwierigkeiten haben tatsächlich mit Jeans Engagement für diese Black Panther Party begonnen. (...) Und Jean Seberg hat sich mit einigen Figuren dieser Black Panther Party auch liiert, also es gab da auch persönliche Verbindungen, die dann am Ende alle sehr problematisch waren.

Sprecher:

FBI-Chef J. Edgar Hoover stuft Jean Seberg als eine "Bedrohung" Amerikas ein und lässt sie überwachen und ihre Telefonleitungen abhören. Als sie im Jahr 1970 im siebten Monat schwanger ist, streut das FBI das Gerücht, dass der Vater ein schwarzer Aktivist und nicht ihr Ehemann Romain Gary ist. Im August 1970 bringt sie eine Tochter zur Welt. Jean nennt das Mädchen Nina, nach Romains Mutter. Zwei Tage nach der Geburt stirbt das Kind.

O-Ton 28: Astrid Poier-Bernhard (Take 6: ab 0:00)

Das Ende ihrer Partnerbeziehung kam einfach indem Jean sich in Clint Eastwood verliebte und die beiden eine kurze Affäre hatten. Jean hat aber gedacht, Clint Eastwood würde sich von seiner Frau trennen und hat in der Öffentlichkeit deklariert, dass Romain jetzt doch schon 55 Jahre alt sei und irgendwie zu alt. Und es gibt auch die Geschichte, dass sich Gary mit Clint Eastwood in einer Küche duellieren wollte, was Clint Eastwood nicht gemacht hat (leichtes Lachen). Aber jedenfalls war dann für Gary die Beziehung eigentlich beendet.

Sprecher:

1970, im Todesjahr des Kindes, wird die Ehe von Romain Gary und Jean Seberg geschieden.

O-Ton 29: Romain Gary (Radioscopie 1975: 21:12 – 21:37)

A.: Nous avons..... Ende: ... un grand déchirement

Übersetzer:

Wir haben neun Jahre glücklich zusammengelebt, das sagen sowohl ich als auch sie über unsere Beziehung. (...) Wir haben beide festgestellt, dass wir ihr Ende vorausgesehen hatten, weil wir Kompromisse eingegangen und manchmal den Weg des geringsten Widerstands gegangen sind. Dann haben wir uns scheiden lassen und trotz allem war ich hin- und hergerissen.

O-Ton 30: Astrid Poier-Bernhard (Take 6: ab 0:42)

Gleichzeitig hat Gary ja bis zum Lebensende von Jean immer viel für sie gemacht und, ja und eben diese väterliche Rolle übernommen, hat auch versucht durch eine Teilung der großen Wohnung in Paris eine Situation zu schaffen, in der der gemeinsame Sohn Diego doch beide Elternteile in der Nähe hat.

Zitatorin 2:

Vergebt mir, ich kann nicht mehr leben, mit meinen Nerven.

Sprecher:

Depressiv, alkohol- und drogenkrank versucht Jean Seberg jedes Jahr am Todestag ihrer Tochter, sich selbst zu töten. In der Pariser U-Bahn wirft sie sich 1978 vor einen fahrenden Zug, sie überlebt. 1979 findet man sie in Paris tot auf dem Rücksitz ihres Autos. Trotz ihres Abschiedsbriefes – bis heute ist nicht geklärt, ob sie sich tatsächlich selbst getötet hat.

O-Ton 31: Astrid Poier-Bernhard (Take 6: ab 2:56)

Mein Eindruck ist, dass das Scheitern der Beziehung - zwischen Gary und Jean – Gary schon sehr getroffen hat. (...) Gleichzeitig war schon eine Art Traum von ihm,

sich mit einer Frau wie ihr einfach als Paar auch zu entwickeln. Und dieser Traum ist gescheitert.

O-Ton 32: Romain Gary (Radioscopie 1975: 24:06 – 25:00)

Anfang: Vous avez des couples ... Ende: ...un des grand drames des couples

Übersetzer:

Es gibt Paare, die ihr Leben beenden, ohne darüber gesprochen zu haben, was sie voneinander trennt. Die Trennung wäre ihnen erspart geblieben, wenn sie über das Trennende gesprochen hätten. (...) Vielleicht verbirgt sich hinter diesem Mangel an Gesprächen in Wirklichkeit das, was ich den Mangel an Solidarität zwischen Männern und Frauen nenne. Und dies ist eines der großen Dramen von Paaren.

O-Ton 33: Astrid Poier-Bernhard (Take 6: ab 3:37)

Aber in diesem letzten Lebensjahrzehnt hat sich Gary dann durch diese „Aventure Ajar“ eigentlich noch einmal entworfen. Und die eigentliche, denk ich, also zentrale Krise war genau in diesen Schwellen Jahren vor der Aventure Ajar.

Musik:

Erzählerin:

Der Mann stellt das Foto von Jean Seberg wieder an den alten Platz auf seinem Schreibtisch zurück. Er ist unruhig, die Wände dieser Wohnung kommen näher und wollen ihn erdrücken. Er unternimmt einen Versuch, den Mauern seiner Existenz zu entfliehen, aus der Haut zu fahren. Bevor er an der „Quelle“ Leila Chellabi verdurstet, versucht er, sich einer anderen zuzuwenden. Gegen 16 Uhr 30 ruft er bei seiner Freundin Suzanne Salmanowitz in Genf an, fragt, ob er bei ihr unterkommen kann. Ja, erwidert sie am anderen Ende der Leitung. Er nehme am morgigen Mittwoch das Flugzeug um 15 Uhr, sagt er, legt den Hörer auf, geht zum Regal und nimmt sich ein Buch heraus. Sein Titel: „Gros-Calin“, sein Autor: Emile Ajar.

Sprecher:

Im Deutschen heißt der Roman: „Monsieur Cousin und die Einsamkeit der Riesenschlange“. Der kleine Angestellte beim Statistischen Amt Monsieur

Cousin hält sich, einsam wie er in der Millionenstadt Paris ist, in seiner Zwei-Zimmer-Wohnung eine 2 Meter 20 lange Python-Schlange, „Schmusedickerchen“ genannt.

Zitator: (Monsieur Cousin und die Einsamkeit der Riesenschlange)

Schmusedickerchen begann mit der Häutung. In ihren Bemühungen hat sie schon zweimal die Haut gewechselt, seit sie bei mir lebt.

Wenn es anfängt, wird sie träge, sie wirkt wie von allem völlig angeekelt, sie glaubt nicht mehr daran. Ihre Lider werden weiß, milchig. Und dann beginnt ihre alte Haut zu platzen und abzufallen. Es ist ein wunderbarer Augenblick, die Erneuerung, Vertrauen herrscht. Gewiss, es ist immer die gleiche Haut, die wiederkommt, doch Schmusedickerchen ist höchst zufrieden, sie schwänzelt, sie treibt sich überall auf der Mokett herum, und auch ich fühle mich glücklich ganz ohne Grund, was die beste, die sicherste Art, sich glücklich zu fühlen, ist.

O-Ton 34: Astrid Poier-Bernhard (Take 3/ ab ca. 17:05)

Der Ich-Erzähler beobachtet die Python, die er hat, auch bei ihrer Häutung. Und wie er das macht, entsteht eine riesige Hoffnung, gewissermaßen die Hoffnung, die sein ganzes Leben trägt, dass sich die Menschheit irgendwo so entwickelt, dass man wirklich einmal von einer menschlichen Menschheit sprechen könnte. Und in der Weise möchte er sich auch immer selber häuten, denn Gary sieht sich nie getrennt von der Menschheit. Das ist wirklich ein Spezifikum von Anfang an, er sieht sich als Teil. Er sieht nicht die anderen sich gegenüber stehen, sondern er weiß, dass jeder sich als Ich gewissermaßen als Mitte des Universums erfährt und damit im Zusammenhang auch sehr viele Probleme kreierte.

Erzählerin:

Der Mann lacht bitter. Ja, mit dem Autor Ajar hat sich 1974 eine andere Existenz aus ihm heraus gehäutet. Im Klappentext des Buches steht immer noch geschrieben, Emile Ajar (eigentlich Paul Pawlowitsch) sei 1940 in Nizza geboren, er habe Medizin studiert, in einem Fürsorgeheim gearbeitet, dann abwechselnd in Spanien, Marokko und auf den Antillen gelebt. Emile Ajar lebe heute als freier Schriftsteller bei Cahors in Südfrankreich. Das hat er gut eingefädelt: Bis heute wissen nur ganz wenige, dass dieser Mann hier in der Rue du Bac 108 hinter Emile Ajar steckt.

Sprecher:

Erst nach Romain Garys Tod, im Jahr 1981 wird sein alles enthüllendes Buch erscheinen: *Vie et mort d'Emile Ajar*, Leben und Tod des Emile Ajar. Gary hat mit dem Pseudonymenspiel das umgesetzt, was in der Epoche des *nouveau roman* Schriftsteller wie Queneau nur beschreiben: Er erfindet eine Autorenfigur, aus der aber eine reale Figur werden wird und die sich vom Schöpfer selbständig macht.

Ohne dass jemand ahnt, dass er sich auch hinter dem Namen Emile Ajar verbirgt, erklärt Gary 1975 im Radio, warum er die Pseudonyme Fosco Sinibaldi und Shatan Bogat verwendet: sich befreien will er von der Festlegung der Literaturkritiker, für einige Zeit eine andere Existenz leben.

O-Ton 35: Romain Gary (Radioscopie 1975: 48:22 – 48:32)

Anfang: J' ai ecrit ... Ende: ... prisoné.

Übersetzer:

Ich habe das getan, weil (...) die Kritiker und die Leute mir den Kopf und die Persönlichkeit „Romain Gary“ verpasst haben, mit Hilfe derer man mich gefangen hält.

Zitator 2:

Romain Gary, er ignoriert weder das Unglück noch die Niederlage, noch das Elend. Aber er hat alles überstanden, er hat die schlimmsten Momente überlebt, ohne auf die Freuden des Lebens zu verzichten. Er ist berühmt und er genießt das Leben. Er hasst weder den Ruhm, noch das Geld, noch die Energie. Er ist berühmt, und er war der Ehemann einer berühmten, schönen, liebenswerten Frau. Unverzeihlich!

O-Ton 36: Romain Gary (Radioscopie 1975: 48:32 – 49:00)

Anfang: Lorsque ... Ende: ... j'écris sous un pseudonyme.

Übersetzer:

In den Büchern über mich stoße ich häufig auf die gleichen Geschichten und das gleiche Urteil, (...) auch über den Menschen dahinter. Nur erkenne ich persönlich diesen Menschen hinter dem Werk nicht wieder. Er ist mir

vollkommen fremd. Deswegen, um dieser Fassade zu entkommen, die mir von den anderen aufgesetzt wurde, schreibe ich gelegentlich unter einem Pseudonym.

Sprecher:

Gary ist in der Zeit des Absurden im französischen Literaturbetrieb ein Außenseiter. Die Kritik sieht in ihm mehr den Welt- und Lebemann als den Schriftsteller. Sie wirft ihm vor, Geschichten zu erzählen in einer Epoche, in der keine Geschichten mehr erzählt werden. Sie bezichtigt ihn einer veralteten Sprache. Emile Ajar wird von den gleichen Literaturkritikern nun ganz anders aufgenommen.

Musik:

Zitator: („Du hast das Leben noch vor Dir“)

Ich kann Ihnen gleich schon als erstes sagen, dass wir zu Fuß im sechsten Stock gewohnt haben, und dass das für Madame Rosa bei all den Kilos, die sie mit sich herumschleppte, und nur zwei Beinen ein richtiger Grund für ein Alltagsleben war, mit allen Sorgen und Mühen. (...) Ich kann Ihnen gleich schon zu Anfang sagen, dass sie eine Frau war, die einen Aufzug verdient hätte. Ich muss so drei Jahre alt gewesen sein, als ich Madame Rosa zum ersten Mal gesehen habe. Vorher hat man nämlich keine Erinnerung und lebt in der Unwissenheit. Mit vier oder fünf Jahren habe ich aufgehört, unwissend zu sein, und manchmal fehlt mir das.

Sprecher:

Im Roman „Du hast das Leben noch vor Dir“ erzählt der Araberjunge Mohammed, genannt Momo, in der Pariser Gossensprache von seinem Leben bei der todkranken Pflegemutter Madame Rosa, einer Jüdin. Die frühere Prostituierte nimmt Kinder anderer Dirnen in einem Haus im Pariser Viertel Belleville auf.

Zitator: („Du hast das Leben noch vor Dir“)

Mit den Kindern für die Tagespension und um Madame Rosa zu beköstigen, brauchen wir zwölfhundert Francs im Monat. (...) allein um Madame Rosa zu

beköstigen, waren mindestens fünfzehn Francs pro Tag nötig, wenn man ihr keine Scheußlichkeiten vorsetzen wollte, selbst um sie abnehmen zu lassen. Ich erinnere mich, dass ich ihr das ganz offen gesagt habe, dass sie abnehmen müsse, um weniger zu essen, aber das ist sehr schwer für eine alte Frau, die allein auf der Welt ist. Sie braucht mehr von sich als die anderen. Wenn man niemand um sich hat, der einen lieb hat, dann wird das Fett.

O-Ton 37: Astrid Poier-Bernhard (Take 8 / ab 0:08)

Dieser Roman wurde tatsächlich für den Prix Goncourt vorgeschlagen. Und das war jetzt so eine Art Traum hinter diesem Pseudonymenspiel: (...) in dem Augenblick, als es so weit war, war es etwas, was Gary Angst gemacht hat, weil er wusste, dass das eigentlich nicht erlaubt ist. Und er hat einfach bekannt geben lassen, Ajar würde den Prix Goncourt nicht annehmen. Und die Jury hat zurück geschrieben, es wird nicht der Autor ausgezeichnet, sondern das Buch (leichtes Lachen) Und auf diese Weise ist eben (leichtes Lachen) diese einmalige Geschichte entstanden, das Gary zwei Mal den Prix Goncourt erhält, denn einmal 1956 für die „Wurzeln des Himmels“ und dann 1975 für „Du hast das Leben noch vor dir“.

Sprecher:

Nicht nur für die anrührende Geschichte bekommt „Du hast das Leben noch vor Dir“ den Prix Goncourt zugesprochen, auch für den Sprachstil, für die unkonventionelle Verwendung des Französischen.

O-Ton 38 & 39: Astrid Poier-Bernhard (Take 8 / 15:24)

Man hat gesagt, man braucht nur ein paar Zeilen lesen und weiß: das ist ein Ajar. Und dieses Phänomen hatte man bei Gary nie, ja.

(Take 8 / ab 1:30) Andererseits war klar, dass ein Buch, das mit dem Prix Goncourt ausgezeichnet wird, so viel Interesse weckt und damit auch journalistische Recherchen herausfordert. (...) Das war so diese Vision von Gary, kurz jemand auftreten zu lassen, und er hat sich da an Paul Pawlowitsch gewandt, einen Cousin 2. Grades, der tatsächlich bereit war, das zu spielen. (...) Und andererseits hat die ... „Aventure Ajar“ Paul Pawlowitsch zum Autor gemacht. Denn er hat nach der Aufdeckung also ein Buch mit dem Titel „L'homme que l'on croyait“ geschrieben und aus seiner Sicht das Ganze erzählt, aber nicht nur das, er wurde seither einfach Schriftsteller.

O-Ton 40: Moderator Apostrophe (CD 3 / Track 7: 0:04 – 0:27)

Anfang: Emile Ajar ... Ende: ...

Sprecher:

1981, ein Jahr nach Romain Garys Tod, berichtet die Literatursendung „Apostrophe“, wer der Prix-Goncourt Gewinner von 1975 eigentlich war. Paul Pawlowitsch ist in der Talkshow zu Gast, mit seinem Buch „Der Mann, dem man glaubte“.

O-Ton 41: Paul Pawlowitsch (CD 3 / Track 2: an 0:53 – 1 :17)

Anfang: Je n'étais pas assez fort ... Ende: ... cet événement sans livre

Regie: versetzt über O-Ton

Sprecher:

Paul Pawlowitsch erzählt dem staunenden Publikum, dass er nicht stark genug war, nach Garys Tod einfach das bekannt zu geben, was beide vereinbart hatten, dass Emile Ajar eigentlich Romain Gary war. Aus diesem Grund habe er das Buch über das Pseudonymenspiel geschrieben.

O-Ton 42: Jurymitglied Prix Goncourt (CD 3 / Track 7 / ab 4:12 – 4:51)

Anfang: le plus étonnant ... Ende: ...d'avoir une sorte de preuve

Regie: versetzt über O-Ton

Sprecher:

Ein Jurymitglied des Prix Goncourt wird nach der Enthüllung des Identitätsspiels im Jahr 1981 sagen, dass der Unterschied im Sprachstil zwischen Romain Gary und Emile Ajar nicht weniger groß ist als der zwischen Victor Hugo und den Artikeln in der „Libération“. Gary meistere beide Stile gleichermaßen. Und habe das getan, wovon viele Schriftsteller träumen, er habe sich an einem bestimmten Punkt seines Lebens erneuert, etwas anderes gemacht, einen Versuch gewagt, einen Beweis erbracht.

Musik:

Erzählerin:

Der Mann stellt das Buch in das Regal zurück. Er hat die Pariser Kritiker ad absurdum geführt und mit Emile Ajar bewiesen, dass man aus Gefühlen Literatur machen kann, genau gesagt, aus der Liebe.

O-Ton 43: Astrid Poier-Bernhard (Take 3 / ab 14:44)

Gerade der Zusammenhang Gary-Ajar stellt sich mir so dar, (...) dass man den Gary noch in der Ajar-Identität erkennen kann, aber eine andere Qualität erreicht wurde. Und da passt beide Male das Bild sehr gut, also der heftige Brand bei Gary – Gary hat sich auch literarisch sehr heftig ausgedrückt mit einem heftigen Humor, mit so einem schwarzen Humor oder ja, ja aggressiven Humor, er hat sich manchmal als terroriste de l'humour bezeichnet und das passt ganz gut. Und dann bei Ajar, Glut, da ziehen sich dann die Flammen zurück, die Intensität ist da, aber eine andere Qualität kommt ins Spiel. Und besonders bei Ajar finden wir diese liebenden Helden.

Zitator: (Monsieur Cousin und die Einsamkeit der Riesenschlange)

„Und ihre Riesenschlange? Haben Sie sie noch?“

Genauso: mit der Türe ins Haus. Wobei sie mir stracks in die Augen sah. Wenn die Frauen etwas wollen...

Mir verschlug es den Atem. Noch nie hat jemand mir Avancen gemacht. (...) so heftig beutelte es mich, dass ich einen Fehler beging. Einen furchtbaren Fehler.

„Ja, sie lebt immer noch mit mir. Wissen sie, in der Großstadt Paris braucht man halt jemanden zum Lieben ...“

Jemanden zum Lieben ...

Sprecher:

Ob Python, dicke alte oder schlanke junge Frauen.

O-Ton 44: Romain Gary (Radioscopie 1975: 11:50 – 12:32)

Anfang: je crois que le sens de ma vie ... Ende: ... la féminisation du monde

Übersetzer:

Ich glaube, dass mein Leben einen wahrhaft tiefen Sinn hatte. Ich habe zweimal geliebt. Eine vollkommene Liebe, die mich verschlang, wie ein Monster, dadurch dass sie alles andere ausschloss, [...] das waren die Literatur, der Roman und das schriftstellerische Schaffen, die es mir sehr schwer machten, andere Verpflichtungen einzugehen. Es ist die treueste,

aber auch die aufzehrendste, die gierigste Geliebte. Und zweitens meine Liebe zum Femininen, ich sage nicht zu den Frauen, ich erhebe das Feminine wahrlich zu einem Mysterium, denn ich verbringe meine Zeit damit, die Welt zu „verweiblichen“.

O-Ton 45: Astrid Poier-Bernhard (Take 3 / ab 27:10)

Der Wert der Feminität, der Weiblichkeit begleitet Gary sein ganzes Leben. Und er drückt es auch. (...) Nicht nur jetzt im 20. Jahrhundert, sondern überhaupt in unserer christlichen Zivilisation ist der Mensch den falschen Weg gegangen, in dem die Aspekte der Weiblichkeit auch innerhalb des Christentums nicht aufgenommen, nicht verstanden wurden, denn hätte man das verstanden, dann hätte der Mensch in sich selber diesen Aspekt von Mitgefühl, Liebe, Weisheit, weibliche Werte kultiviert. Und das wäre eigentlich das Potential, das er im Hinblick auf eine echte Entwicklung der Zivilisation sieht.

Atmo 1: Straßenatmo Paris

Atmo 2: Meeresbrandung

Regie: Die Meeresbrandung taucht aus der Straßenatmo auf und verschwindet wieder. Die Straßenatmo bleibt im Hintergrund.

O-Ton 1: Romain Gary (CD 2 Le nomade multiple/ Take 11: 5:32 – 5:44)

Anfang: Who took the cookie from the cookie jar? Not I took the cookie from the cookie jar.... – Ende: qui donc la volé?

Übersetzer:

Wer hat den Keks aus der Keksdose gestohlen? Ich war es nicht, du warst es nicht, wer also hat ihn gestohlen?

Erzählerin:

Der Mann setzt sich an seinen Schreibtisch. Als er sich an seine gefallenen Fliegerkameraden erinnert, sind die Mauern sehr nahe gerückt. Der Mann sieht keinen Sinn mehr darin, den Kampf nochmals aufzunehmen, den Kampf nach Leben, nach Liebe, nach einer neuen Identität.

O-Ton 46: Romain Gary (Radioscopie 1975: ca. 10:45 – 11 :20)

Anfang: Sur le... ... Ende: ... un coup de vieux.

Übersetzer:

Von den 250 Mann, die wir 1940 waren, haben am Ende des Krieges 5 überlebt - noch 2 leben von denen heute. Wie sehr ich mich mit ihnen identifiziert habe, als im Krieg die Flugzeuge abgeschossen wurden, habe ich damals nicht gleich bemerkt, jetzt, wo ich die 60 überschritten habe, sehe ich die Staffeln zurückkehren. Sie kehren des Nachts als Phantome wieder. Im Traum sehe ich die Flugzeuge, die damals verschwanden, mit den Gesichtern der toten Kameraden zurückkehren. Ich glaube, dass ich niemals stärker gespürt habe, wie es ist, plötzlich zu altern.

O-Ton 47: Astrid Poier-Bernhard (Take 6 / ab ca. 4:20)

Man könnte es sich so vorstellen, dass er den Eindruck hatte, vollkommen leer zu sein und unfähig, irgendwas zu schaffen.

Erzählerin:

Der Tod ist nicht schrecklich, was furchtbar ist, ist nicht der Tod, sondern die Art und Weise, wie man stirbt, sagt sich der Mann. Und schreibt mit seinem Füller auf ein Blatt Papier:

Zitator:

Keine Verbindung mit Jean Seberg. Liebhaber der gebrochenen Herzen werden gebeten, sich an anderer Stelle umzuschauen. Natürlich könnte man dies auf nervöse Depressionen zurückführen. Aber dann müsste man erkennen, dass sie mich durch mein Mannesalter begleitet und mir erlaubt haben, meine literarische Arbeit zu machen. Warum dann? Vielleicht muss man die Antwort im Titel meiner Autobiographie suchen: „*Die Nacht wird friedlich sein*“. Und in den letzten Worten meines letzten Romans: „Ich habe mich vollständig ausgedrückt“.

O-Ton 48: Astrid Poier-Bernhard (Take 6)

Diese Vision, er könnte im Alter ... nicht mehr so intensiv leben, nämlich, sei es im literarischen Sinn, sei es im Sinn einfach von lieben und leben, ja, die hat ihm schon im Vorfeld, könnte man sagen, Sorgen gemacht. Und vielleicht hätte Gary nur ein paar Monate Regeneration gebraucht, ja, um so einen schwierigen Zustand zu überwinden. Er hat aber auch immer wieder selbst, ja, mit dem Gedanken an Selbstmord oder auch Freitod gespielt. Man findet das auch in den Werken. Also, es ist so ein bisschen eine Mischung für mich, ja, aus einer echten Krise, die er erfahren hat, und gleichzeitig auch aus einem Konzept, das es eigentlich keinen Grund gibt, das Lebensende nicht auch selbst in die Hand zu nehmen.

Erzählerin:

Mit dem Brief in der Hand geht der Mann in sein Schlafzimmer, macht Licht, lässt die Rollläden herunter und zieht die Vorhänge zu. Er holt den Koffer vom Schrank herunter und stellt ihn an das Fußende seines Bettes, nimmt die Smith & Wesson 38 Kaliber Spezial heraus, legt seine Militärmütze, seine Brille und seinen Abschiedsbrief auf den Koffer, breitet auf dem Kopfkissen ein Handtuch aus, zieht sich bis auf sein blaues Hemd und seine Unterwäsche aus, legt sich ins Bett, zieht die Decke bis zum Bauch herauf und steckt zuletzt den Lauf des Revolvers in den Mund ... – Er sprengt die Mauern seines existentiellen Gefängnisses jetzt nicht Kraft seiner Imagination, nein, mit aller Gewalt gegen sich tritt er aus seinen Körpergrenzen heraus, vereint sich mit Himmel und Ozean...

Zitator: (frühes Versprechen)

Ich werde die Küste bald verlassen müssen, wo ich schon so lange (...) dem Meer lausche. Heute Abend wird es etwas neblig sein über Big Sur, und es wird kühl werden, und ich habe noch nie gelernt, ein Feuer zu machen und mich selbst zu wärmen. Ich werde versuchen, noch einen Moment zu verweilen und zu lauschen, was mir der Ozean sagt. Ich schließe die Augen, ich lächle, ich lausche (...) Ich habe gelebt.